

Mönchsgeierpaar am Horst

Die Aufnahme stammt aus der „Estremadura“ in Spanien. Im 19. Jahrhundert dürften diese stolzen Vögel im Nationalparkgebiet heimisch gewesen zu sein.



Die heimliche Rückkehr

*Urwild in unseren Wäldern:
Von Geier und Luchs,
von Bären und Wölfen*

Um ihre Weidetiere zu schützen, haben unsere Vorfahren fast alle großen Raubtiere im Gebiet des künftigen Nationalparks Kalkalpen ausgerottet. Heute übernimmt der Jäger die Funktion des Raubwildes. Doch egal, wieviel geschossen wird: Menschen jagen anders. Und je höher der Jagddruck auf Reh, Hirsch und Gams wird, desto mehr steigen die Wildschäden am Wald.

Dipl.-Ing. Martin Forstner, Leiter eines wildökologischen Planungsbüros, hat erhoben, welche Wildarten früher bei uns heimisch waren. Nicht deswegen, um die alle wieder bei uns anzusiedeln, sondern um Rückschlüsse ziehen zu können, wie Jagd im Nationalpark aussehen könnte.

Wolf

Wie aus alten Abschußdaten zu entnehmen ist, war der Wolf im Nationalparkgebiet noch in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts heimisch. So werden beispielsweise in den „Oberösterreichischen Weistümern“ Wölfe in den Jahren 1492, 1641 und 1701 als im Garstner- und Stodertal vorkommend genannt. Im Stiftsarchiv von Spital am Pyhm werden in den Schußlisten der Jahre 1765 bis 1808 Wolfsabschüsse ohne Zahlenangabe für die Reviere Stoder-Forst, Präwald, Tamberg Niederamt genannt. In diesem Archiv werden auch folgende weitere Wolfsabschüsse aus dem Bereich des künftigen Nationalparks erwähnt:

In der Herrschaft Klaus wurden in den Jahren 1649 und 1650 je zwei Wölfe, 1670 bis 1680 insgesamt fünf Wölfe erlegt. Weiters fanden dort vom 12. bis 15. und vom 21. bis 23. August 1765 sowie vom 7. bis 14. Juni 1766 sogenannte „Haupt-Wolf-Pürsten“ (Wolfsjagden) in Spital/Klaus/Stoder statt, die keinen Erfolg hatten. Bei einer Haupt-Wolf-Pürst am 5. und 6. August 1765 wurden der (die) Wolf (Wölfe) auf den Hutterer Böden gesehen und „abgeschreckt“!

In den Schußlisten des Herrschaftsarchivs Steyr sind Wolfsabschüsse des kaiserlichen Jagdgebietes Klaus erwähnt und zwar in den Jahren 1669 bis 1686 zwei Wölfe in Steinbach am Ziehberg, in den Jahren 1687 bis 1694 ein Wolf in Klaus, und in den Jahren 1687 bis 1711 neun Wölfe in Grünau im Almtal, des weiteren für das Jahr 1684: 1 Wolf Ramsau, 1 Wolf Au, Steinbach an der Steyr, 1715: 1 Wolf Molln, 1728: 1 Wolf Ramsau.

Gleichfalls im kaiserlichen Jagdgebiet Klaus fand noch am 15. und 16. Juni 1818 eine Wolfsjagd in Ternberg, Trattenbach und Wendbach statt. Laut Taxordnung wurden für Wölfe zwischen 1793 und 1803 Schußgelder bezahlt, leider ist keine diesbezügliche Zahlennennung zu finden. Im August 1807 zeigen Stiftsuntertanen an, daß eingewechselte Wölfe Schaden am Weidevieh angerichtet haben.

1811 zeigten sich unter anderem bei Kirchdorf Wölfe, von denen zwei erlegt wurden (einer kam ausgestopft in die Kremsmünsterer Sammlung, der andere ins Landesmuseum). 1825/26 wurden auch bei Stoder zwei Wölfe erlegt. Im Jahre 1828 verkündete der Garstener Pfarrer von der Kanzel, daß auf dem Brenntenberg und auf dem Braitenauerberg Wolfseisen lägen.

Luchse

Auch der Luchs war im künftigen Nationalparkgebiet noch in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts heimisch. Wie den Schußlisten des Herrschaftsarchivs Steyr zu entnehmen ist, wurden in den vergangenen zwei Jahrhunderten folgende Luchsabschüsse getätigt:

1684: 3 Luchse in Au, Steinbach an der Steyr (derzeit Forstverwaltung Molln), 1715: 2 Luchse in Au, Steinbach, 3 Luchse in Großraming (Forstverwaltung Steyr), 1728 bis 1734: 1 Luchs Molln, 2 Luchse in Au, Steinbach an der Steyr, 3 Luchse in Ramsau, 4 Luchse in Arzberg (Forstverwaltung Steyr-Großraming), 11 Luchse in Groß- und Kleinraming, 1767: 1 Luchs Windischgarsten, 1789 bis 1794: 3 Luchse in Ramsau, 1 Luchs in Windischgarsten,

Text: Franz Xaver Wimmer
Fotos: Roland Mayr

3 Luchse in Grieglau (Forstverwaltung Stoder-Spital), 10 Luchse in Anzbach, 1 Luchs in Mayrhoththal, 1 Luchs in Waldhütten.

Den Schußlisten des Stiftsarchivs Spital am Pyhrn sind folgende Luchsabschüsse zu entnehmen: 1773: 1 Luchs in Anzbach, 1 Luchs in Kohlschlag, 1 Luchs in Windischgarsten, 1 Luchs in Großraming, 1 Luchs in Rettenbach/Windischgarsten, 1737: 1 Luchs in Mayrhoththal.

In den Schußlisten der Jahre 1765 bis 1808 aus dem Stiftsarchiv Spital am Pyhrn werden ohne Zahlenangabe in den Revieren Präwald, Tamberg und Niederamt Luchse und ebenso Wölfe ausgewiesen, weiters wurden laut Taxordnung für Luchse zwischen 1793 und 1803 Schußgelder bezahlt (keine Zahlennennung). In den Jahren davor wurden im kaiserlichen Jagdgebiet Steyring zwischen 1687 und 1702 für vier Luchse Schußgelder abgerechnet. Weitere Schußgeldvergütungen für Luchsabschüsse wurden bei der Herrschaft Steyr in folgenden Jahren ausgewiesen: 1659, 1684 bis 1734, 12. Juli 1730 (Revier Ternberg), 1. Februar 1728 (Revier Ramsau - Forstverwaltung Molln), 1791, sowie bei der Herrschaft Klaus fünf Luchse zwischen 1670 und 1684.

Honsing-Erlenburg (1984) und Huber (1991) erwähnen in ihren Arbeiten über die Ausbreitung und die „Folgewirkungen“ der Luchseinbürgerung auf der Turrach Luchse, die sich in den vergangenen Jahren im südlichen Teil und auf der steirischen Seite des Nationalparkgebietes aufgehalten haben. Diese Luchse stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der auf der Turrach begründeten Luchspopulation.

Bären

Der Bär war (zumindest sporadisch) bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts im Nationalparkgebiet beheimatet. Auch dieses Großwildvorkommen ist anhand von alten Abschlußstatistiken teilweise nachvollziehbar:

1557 und 1646 werden im Urbar der Herrschaft Klaus betreffs der Bären-Rechte Bären genannt (das Urbar liegt im Gemeindeamt von Klaus). 1679 bis 1684 wurden drei Bären im Jagdgebiet von Klaus erlegt. In den Schußlisten des Herrschaftsarchivs Steyr werden folgende Bärenabschüsse erwähnt: 1669 bis 1675: 1 Bär im kaiserlichen Jagdgebiet Steinbach/Zbg., 1676 bis 1686: 1 Bär im kaiserlichen Jagdgebiet Klaus, 1669 bis 1675: 3 Bären im kaiserlichen Jagdgebiet Grünau.

Die „Oberösterreichischen Weistümer“ nennen Bären- und Wolfsvorkommen für

das Garstner- und Stodertal in den Jahren 1492, 1641 und 1701. Die Schußlisten des Herrschaftsarchivs Steyr nennen noch folgenden Bärenabschuß: 1731: 1 Bär im Revier Anzbach.

Schließlich wurden laut Taxordnung für Bären, Wölfe und Luchse noch zwischen 1793 und 1803 Schußgelder bezahlt (keine Zahlennennung).

Auch der Bär ist in den vergangenen Jahren wieder im Nationalparkgebiet aufgetreten: Sowohl 1990 als auch 1991 stattete ein Bär dem Nationalparkgebiet Besuche ab. Dieser Bär war mit hoher Wahrscheinlichkeit „der alte Ötscher-Bär“. Anfang Mai des Jahres 1992 wurde ein junger Bär auf einer Alm südlich von Waidhofen an der Ybbs bestätigt. Dieser Jungbär ist höchstwahrscheinlich ein Sprößling des alten Ötscherbären und der aus Jugoslawien stammenden Bärin, die vor Jahren mit WWF-Finanzierung im Ötschergebiet eingebürgert wurde.

Steinbock

Das Steinwild war gleichfalls im Nationalparkgebiet heimisch. Nähere Angaben über die ehemaligen Steinwildvorkommen waren auch in den alten Archiven der Stifte und Herrschaften (vorläufig?) nicht zu finden. Konsulent Rudolf Zeman erwähnt jedoch in seinem Werk über die Dorfgeschichte von Spital am Pyhrn: „...daß auch in der Gegend das Fahlwild (Steinwild) seine Fährten in die almgigen Matten prägte, soll erwähnt sein.“ Der letzte Steinbock in diesem Gebiet wurde im achtzehnten Jahrhundert bei Grünau im Almtal erlegt. 1867 wurden noch im Höllengebirge Steinböcke ausgesetzt (von Kadich in Brehm 1891). Ob der letzte, obengenannte Steinbock dieses Gebietes von diesem Einbürgerungsversuch stammte, ist unbekannt.

Fischotter und Biber

Der Fischotter war noch im neunzehnten Jahrhundert in den Bächen und Flüssen des Nationalparks heimisch. Auch die ehemaligen Vorkommen des Fischotters sind in den Schußlisten der Stifts- und Herrschaftsarchive dokumentiert, weiters ist der Otter auch durch alte Wildbretrechnungen nachzuweisen, da er noch im vergangenen Jahrhundert als Wilddelikatesse galt. So wurde der Otter noch im neunzehnten Jahrhundert in den Schuß- (bzw. Fang-)listen der Reviere Henneswang, Stoder Forst unter Spital und Gschwendt ausgewiesen.

In dem oben zitierten Buch über die Dorfgeschichte von Spital am Pyhrn wird

im Hinblick auf Otter und Biber darauf hingewiesen: „Daß um diese Zeit (1808) noch unsere klaren fischreichen Gebirgs-wässer der Fischotter, sowie der Biber Flußläufe belebte, weiß man aus Gleinker Urkunden“.

Wildkatze



Wie aus Abschlußmeldungen der Stifts- und Herrschaftsarchive hervorgeht, war die Wildkatze im Nationalparkgebiet noch im neunzehnten Jahrhundert regelmäßig anzutreffen. Ob die Wildkatze zwischenzeitlich tatsächlich ausgestorben war oder nicht, läßt sich mangels Abschlußmeldungen in Schußlisten nicht nachvollziehen. Der absolute Mangel an Sichtbeobachtungen ist bei der Wildkatze, die auch in Gebieten mit gesicherten Vorkommen nur sehr selten zu beobachten ist, relativ bedeutungslos.

Zumindest sporadisch ist die Wildkatze auch heute noch im Nationalpark zu spüren: Im Jahre 1988 wurde eine Wildkatze im Nationalparkgebiet von einem Steinadler gerissen und der frische Riß kurz darauf gefunden.

Elch

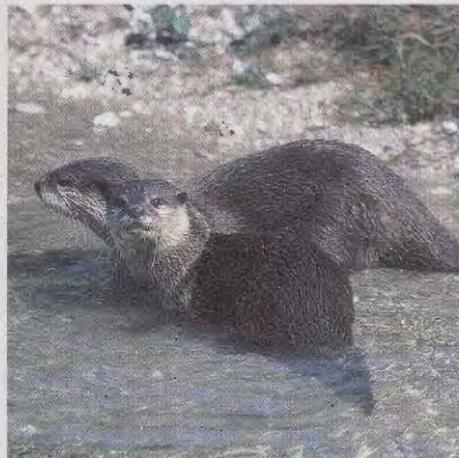
Der Elch war fraglos noch in diesem Jahrtausend im Nationalparkgebiet heimisch, doch war es nicht möglich, seriöse Nachweise für den Elch aus den vergangenen Jahrhunderten zu bekommen.

Greifvögel

Geier

Beim Nachweis historischer Geier-vorkommen im Nationalparkgebiet besteht das Problem nicht in der Quantität, sondern in der Qualität: Abschlußmeldungen von Geiern sind bis ins neunzehnte Jahrhundert „genug vorhanden“, doch kann anhand dieser nur teilweise eine exakte Zuordnung zu den einzelnen Arten vorgenommen werden.

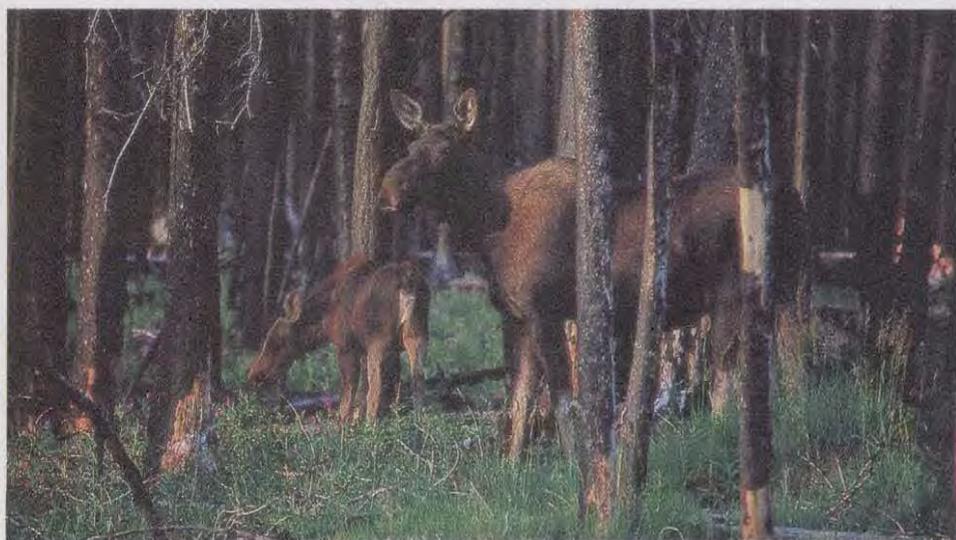
Trotzdem möchte ich auch diejenigen Abschlußmeldungen, die nicht einer bestimmten Art zugeordnet werden können, anführen. Eine Artzuordnung ist bei eingehendem Studium anderer historischer Quellen, in denen beispielsweise die damaligen Bezeichnungen der einzelnen Arten näher erläutert werden, vielleicht



diese Angabe allerdings nicht ganz glaubwürdig, da Bartgeier jeweils nur einen Jungvogel großziehen (Gamauf 1991). Die Bartgeiervorkommen des Nationalparkgebietes werden auch durch Abschlußmeldungen in Schußlisten dokumentiert:

So werden zwischen 1765 und 1809 in den Revieren Pirgiß, Immitz und Tamberg Forst ein Bartgeier, Stoder Forst unter Spital ein Bartgeier, Tamberg unter Spital ein Bartgeier, Geschwendt im Klausen District drei Bartgeier in den Schußlisten als erlegt gemeldet und im Herrschaftsarchiv Steyr 1840 im Revier Laussa ein Bartgeier als erlegt erwähnt. Zwischen 1799

- Links: Der Fischotter, in Klosterküchen ehemals begehrte Fastenspeise (als „Fischfleisch“ eingestuft) – im Nationalpark ausgestorben.
- Unten: Elche wandern immer wieder aus Tschechien ins Mühl- und Waldviertel ein. Im Nationalparkgebiet gibt es sie schon seit einigen hundert Jahren nicht mehr.



doch noch möglich. Den Abschlußlisten der Herrschaft Steyr sind im Jahre 1843 die Abschüsse von drei „Grossen Geiern“ im Revier Ternberg, von zehn „Grossen Geiern“ im Revier Kohlgraben und von vier „Grossen Geiern“ im Revier Kaar, sowie im Zeitraum von 1. 2. 1888 bis 31. 1. 1889 der Abschluß von zwölf „gemeinen Geiern“ in Ternberg zu entnehmen.

Bartgeier (Gypaetos barbatus)

Der Bartgeier war ehemals Brutvogel im Bereich (und weiteren Umfeld) des Nationalparks Kalkalpen. So wurde 1824 ein weibliches Tier mit legereifen Eiern bei Thiesenbach, nahe der Ruine Scharnstein, geschossen (Pfeiffer, zitiert in Gamauf 1991). 1835 soll ein Paar in der Röll am Almsee gebrütet haben. Daß hier von zwei flüggen Jungen die Rede ist, macht

und 1809 wurde in diesen Revieren noch ein Schußgeld von 1 Gulden 30 Kreuzern pro Bartgeierabschluß bezahlt, was gleichfalls auf ein damals noch regelmäßiges Vorkommen des Bartgeiers schließen läßt. Weiters erwähnt Brehm sinngemäß noch 1891, daß der Gänsegeier im Salzkammergut die Stelle des im Bestand zurückgehenden Bartgeiers einnimmt.

Ein hochinteressanter Nachweis des früheren Bartgeiervorkommens im Nationalparkgebiet wurde vor kurzem in der Nähe von Ternberg gemacht: Dort fand man in einer Höhle, die offensichtlich als Horstplatz fungiert hatte, die Reste eines noch nicht flüggen Bartgeiers. Das genaue Alter dieses Fundes ist noch nicht bekannt, es wird im Naturhistorischen Museum in Wien mittels der Radiocarbon-Methode ermittelt.

Gänsegeier (Gyps fulvus)

Der Gänsegeier war wahrscheinlich nicht nur als regelmäßiger Gast im Nationalparkgebiet anzutreffen, sondern auch als Brutvogel. Darauf deutet ein Zitat von Brehm (1891) sehr konkret hin: „Der Gänsegeier... verbreitet sich andererseits mehr und mehr in Krain, Kärnten und dem Salzkammergute, allmählich die Stelle des Geieradlers (Bartgeiers) einnehmend...“. Dieses Zitat ist natürlich umgekehrt auch als weiterer Hinweis auf das größere Vorkommen des Bartgeiers in diesem Gebiet interpretierbar. Es ist anzunehmen, daß ein beträchtlicher Teil der oben zitierten, aufgrund anderer Namensgebung nicht exakt nach Arten definierbaren Geierabschüsse Gänsegeier waren.

Mönchsgeier (Aegypius monachus)

Leider kann ein ehemaliges Vorkommen des Mönchsgeiers im Nationalparkgebiet nicht exakt nachvollzogen und bestätigt werden. Es ist jedoch auch beim Mönchsgeier sehr wahrscheinlich, daß einige der oben zitierten, nicht artgenau definierten Geierabschüsse der Jahre 1843, 1888 und 1889 Mönchsgeierabschüsse waren, da in alter Jagdliteratur (und ebenso in Brehm 1891) der Mönchsgeier auch „gemeiner“ und „grosser Geier“ genannt wird. Eine exakte, artgenaue Zuordnung (zumindest eines Teiles dieser Abschüsse) müßte jedoch meines Erachtens bei genauem Studium der damaligen jagdlichen Terminologie und möglicherweise noch nicht bekannter Quellen möglich sein.

Adler

Fischadler (Pandion haliaetus)

Das letzte österreichische Brutvorkommen des Fischadlers bestand im Umfeld des Nationalparks an den Salzkammergutseen. Dieses Brutvorkommen erlosch am Mondsee und am Traunsee im Jahre 1911, am Almsee und am Offensee brütete der Fischadler noch länger, die letzte bekanntgewordene Brut am Offensee fand 1932 statt. Seither ist der Fischadler nur mehr am Herbst- und am Frühjahrszug im Nationalparkgebiet als Durchzügler zu beobachten, einzelne Exemplare übersommern möglicherweise auch heute noch an den Salzkammergutseen.

Quelle: Forschungsbericht 5. 10. '91, Martin Forstner

Die Arbeit wurde gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt.

